

Das Gregorlied

von Gerhard Weil

Mit dreizehn kam Gregor Klein, ein etwas dicklicher und kurzatmiger Junge, zu den evangelischen Pfadfindern. Auf der schönen Havelinsel Schwanenwerder, direkt neben der ehemaligen Goebbelsvilla, schlugen sie zu Pfingsten ihre Zelte auf. Gregor war sehr stolz, dass er trotz seines quälenden Bronchialasthmas die körperlichen Belastungen eines Pfadfinderlebens (die eisigen Nächte mit Schlafsack und Luftmatratze auf der nackten Erde) ohne Erkrankung überstehen konnte.

Abends beim Lagerfeuer, wenn der Tschai im Hordentopf kochte, sangen die Jungen nach der "Mundorgel" oder dem "Turm" Lieder aus dem deutschen und europäischen Kulturraum. Besonders gefiel ihm, nicht nur wegen der Namensgleichheit, das Gregorlied, die Übersetzung eines ukrainischen Volksliedes.

**Gehe nicht, o Gregor, gehe nicht zum Abendtanz. Zauberische Mädchen folgen Deinen Schritten dort. Weiße Hand wie Schnee
braut Dir Tee aus Zauberkräutern,
trübt den Spiegel Deiner Seele
wie der Wind den See.**

Gregor blickte in der Abenddämmerung auf die weite Fläche des Wannsees und mit jedem Windhauch fühlte er sich zu den dramatischen Geschehnissen in den Steppen und Wäldern Russlands versetzt. ...

Jahre später war Gregor, knapp dreißig und noch Junggeselle, als Lehrer in seiner Heimatstadt Berlin beschäftigt. Von seinem Bronchialasthma blieb nur noch eine Allergie gegen Katzen(haare) übrig, die schmerzhafteste Testreihen medizinisch bestätigthatten, nachdem er sie schon lange Zeit körperlich erfahren musste. Ein Witz der Natur, denn tauchte er in der Nähe von Katzen auf, so strichen diese erfreut um seine Beine oder versuchten auf seinen Schoß zu springen und zeigten sich von seinen hektischen Befreiungsversuchen verwundert und beleidigt. Hunde dagegen, die Gregor noch keinen Atem geraubt hatten, begannen in seiner Gegenwart sofort zu knurren und manch einer bemühte sich nach der Drohgebärde schon, ein Stück von seinem Bein abzubekommen.

**Dort ist auch die eine mit den schwarzen Augenbraun. Glaube uns, o Gregor, das ist eine Zauberin.
Ihre schmale Hand
braut Dir Tee aus Zauberkräutern,
legt sich über Deine Seele
wie der Herbst aufs Land.**

In den Pfingstferien gelangte Gregor in ein Dorf an der holsteinischen Ostseeküste, wo er die Wohnung eines Kollegen günstig gemietet hatte. Viel los war nicht auf dem Land außerhalb der kurzen Hochsaison, aber über die Feiertage sollte das traditionelle Vogelschießen und am Abend der Festtanz im Saalanbau des Dorfkruges stattfinden.

Nun war Gregor beileibe kein geübter Tänzer, doch alle Einheimischen empfahlen ihm

dringend die Teilnahme, nicht zuletzt um die wortkargen Norddeutschen, deren plattdeutschen Dialekt er kaum verstand, unter der Zuhilfenahme einiger **Köhms** – dem nordischen Ausdruck für Korn - einmal redselig und ausgelassen zu erleben. Außerdem würden hier jung und alt noch wie früher und vor allem ohne die üblichen Verrenkungen tanzen.

Tatsächlich war im Dorfkrug eine fröhliche Stimmung, die Familien saßen an langen Tischen zusammen, Kinder, ihre Eltern und Rentner schoben einträchtig und schmuck gewandt unter der liebevollen Anleitung von vier Hobbymusikern über die Tanzfläche und Gregor hockte an dem ellenlangen Tresen bei den Junggesellen bzw. den geschiedenen oder verlassenen Männern. Trotz der Sprachschwierigkeiten entwickelten sich Kontakte mit seinen beiden Nachbarn, die nach einer Runde **gehlen Köhm** fast als eng zu bezeichnen waren.

Plötzlich, zu vorgerückter Stunde gegen halb zwölf, tippte eine zierliche, dunkelhaarige junge Frau Gregor von hinten auf die Schultern und zog ihn sanft vom Barhocker:

"Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, jetzt besser weg vom Tresen. Folgen Sie mir zu unserem Familientisch oder, noch besser, auf die Tanzfläche, es geht um ihre Sicherheit!"

Gregor, der nicht eben häufig von Damen und schon gar nicht auf so unkonventionelle Art zum Tanzen aufgefordert wurde, begab sich trotz einiger traumatischer Tanzstundenerinnerungen unter die Einheimischen, die sich in Schieber- oder Polkavariationen bewegten und versuchte es nachzutun.

"Ach so, mein Name ist Sophia Hansen, und bin wie Sie im Lehrberuf in Berlin." Sein erstauntes Gesicht kommentierte sie schnell mit der Bemerkung:

"In einem kleinen Ort wie diesem bleibt kaum etwas lange geheim; der Nachrichtenumschlagplatz liegt im EDEKA-Laden, da haben Sie eingekauft und leichtsinnigerweise Fragen beantwortet. Wir können uns öffentliche Aushänge sparen. Ach so, die Gefahr, vor der ich Sie bewahren wollte: In neunzig von hundert Fällen entwickelt sich zwischen zwanzig vor und zwanzig nach zwölf unter den hoffnungsvollen Jungs an der Bar nach dem reichlichen Genuss von Bier und Köhm eine muntere Schlägerei – auswärtige Teilnehmer sind da eine willkommene Bereicherung. Nur selten greift die Prügelei, die Vergleiche mit US-Filmen nicht zu scheuen braucht, auf das Publikum im Saale über, wo natürlich jede Menge Verwandte mittun könnten. Dann wäre es allerdings Zeit für Sie, die gastliche Stätte für einige Zeit durch diesen Ausgang da zu verlassen. Ein Unterschied zwischen Berlinern und Ausländern wird in diesem Fall nämlich nicht gemacht. Aber keine Sorge, draußen dürften schon zwei Landpolizisten im Dienstwagen sitzen. Sie betreten den Saal erst nach einiger Zeit, weil sie der durchaus bedenkenswerten Auffassung sind, dass die meisten am Tresen eine Tracht Prügel schon verdienen, die zu frühes Eingreifen nur unnötig verhindert."

"Ich glaube, ich muss mich bei Ihnen bedanken, mein Sinn stand tatsächlich nicht nach einer Schlägerei, getanzt hätte ich wohl sonst auch nicht. Sophia, das bedeutet Weisheit, nicht?"

„Ja, aber auch weise Frau, früher waren das auch schon mal Zauberinnen oder Hexen, aber wir leben ja nicht mehr im Zeitalter der Inquisition.“

Sie gingen nach dem Tanz an den Tisch und Gregor wurde einigen Verwandten, darunter ihren Eltern, vorgestellt. Gerade, als er den **aufgesetzten Köhm**, der nach Kirschen

und Kräutern schmeckte, probierte, begann die vorhergesagte, lautstarke Schlägerei, die nicht in den Saal übergriff und nach angemessener Zeit von den routinierten Polizeibeamten geschlichtet wurde.

Gregor erfuhr noch, dass Sophia, die vier Jahre ältere Kollegin, seit dem letzten Herbst verwitwet war. Bei einer Klettertour in den Bergen Kretas war Sophias Mann vor ihren Augen abgerutscht und in eine tiefe Schlucht gestürzt -jede Hilfe kam zu spät.

Sonntag früh beim Glöckeln läuten grub sie aus das Kraut.

Schnitt es Montag, alle Sünden hexte sie hinein.

Holt es Dienstag vor,

kochte Zaubertrank aus Kräutern,

Mittwoch Nacht beim Reigentanz

gab sie ihn Gregor.

Es entwickelten sich noch einige schöne Tage voller Gemeinsamkeit.

Drei Monate später in Berlin war standesamtliche Trauung. Im Oktober, nach Abschluss der Fremdenverkehrsaison, wollten die Eltern die kirchliche Hochzeit ausrichten.

Sophia und Gregor reisten drei Tage vor diesem Termin an und wohnten bei den Schwiegereltern, wo der Hochzeitsbraten noch im Stall quieckte.

Was Gregor zu Pfingsten nicht bemerkt hatte: Im Hause der Schwiegereltern herrschte ein gelb-braun gestreifter Kater, der den neuen Logiergast freudig annahm, ohne auf die erwartete Gegenliebe zu stoßen. Gregors Augen verfärbten sich rot und wurden feucht wie seine Tropfnase. Nach einer Nacht quälte ihn ein bellender Husten. Sophia war echt besorgt: „Lass uns aus dem Haus gehen, es trifft sich gut, wir müssen noch einige entferntere oder weniger rüstige Verwandte im Dorf besuchen, die nicht zur Hochzeit kommen!“

Leider hatten Sophias Verwandte ausnahmslos eine Vorliebe für Katzen, so dass sich Gregors Zustand noch verschlimmerte.

Am fürchterlichsten war der Aufenthalt bei Tante Mauschening: Die spindeldürre, gebeugte, fast zahnlose Frau wohnte in einer halbzerfallenen strohgedeckten Kiste mit winzigen Fenstern, die wohl nicht mehr zu öffnen waren, dementsprechend unerträglich war der Geruch in der auch nicht sonderlich gepflegten „guten“ Wohnstube, zu dem die drei alten Katzen nicht unwesentlich beitrugen. Die Tante überreichte ihnen einen Topf mit Myrte und schenkte klebrig-süßen Samoswein in vor langer Zeit saubere Gläser ein. Gregor riss sich ungeheuer zusammen. Nachdem er von der Alten auch noch zum Abschied geküsst wurde, wankte er, nach Luft japsend, durch den verwilderten Vorgarten. "Was hast Du nur, das ist mein Lieblingstantchen, schön, es ist etwas muffig und unaufgeräumt, wie halt bei alten Leutchen manchmal üblich, aber sonst war sie doch ungeheuer nett, schau doch bloß diese Pflanze an, das Zeichen für Jungfräulichkeit!" kicherte Sophia.

Gregor kämpfte sich mit einem Mundspray über den Hochzeitstermin. Am Tage danach hatte die Schwiegermutter Nachbarinnen zum Kaffee eingeladen. Gregor saß leichenblass und entkräftet unter den Damen, die er kaum verstand, die aber zum Kaffee reichlich Köhm vertilgten. Später übersetzte Sophia, dass einige Gäste Gregor mit seinem Vorgänger, einem Norddeutschen, verglichen hätten. Angesichts seiner Kommunikati-

onsunfähigkeit und mittlerweile fiebrigen Krankheit, seien die Vergleiche nicht sehr schmeichelhaft gewesen. „Aber ich kenne Dich besser, mein Schatz, und morgen fahren wir hier ab.“

Zunächst führten Sophia und Gregor eine harmonische Ehe. Doch später meinte er zu spüren, wie sich seine Frau auf vielerlei Weise Gemeinsamkeiten entzog, bis, ja bis er im Sommer per Zufall im Schrank mit seinen Wintersachen, ein Katzenfell entdeckte!

„Das hat mir Tante Mauschening zugeschickt, soll gut gegen Rheuma sein, tut mir leid, ich hätte es wohl woanders lagern sollen, hatte Deine Allergie ganz vergessen. Ist schon länger her. Hab' es einfach nicht mit Deinen jetzt wieder häufigeren Anfällen in Verbindung gebracht. Sei bitte nicht böse, Schatz!“

Gregor reichte es, er ging fremd. Allerdings blieb er nie über Nacht weg, denn die Freundinnen hatten dämlicherweise auch alle Katzen!

Trotzdem musste Sophia was gemerkt haben.

**Und am Tage drauf, am Tage
war Grischenko tot.**

**Freitag kam voll Leid und Klage; und beim Abendrot,
trug man ihn zur Ruh.**

**An der Grenze an der Straße viele fromme Leute kamen,
viele sahen zu.**

Ungeachtet aller Probleme einigten sich Sophia und Gregor auf eine gemeinsame Segeltour in der Ägäis zwischen der Türkei und Griechenland, wo man bei deutschen Aussteigern gegen Bezahlung für einige Zeit mitsegeln konnte. Ein ansprechendes Schiff war schnell gefunden, einem harmonischen Dreiwochentörn im klaren Mittelmeerwasser stand nichts entgegen.

Bei der Ankunft auf Rhodos entdeckte Gregor, ein erfahrener Seesegler, auch gleich den Zweimaster **„Der gestiefelte Kater“** mit Kennerblick, als er jedoch Sophia an Bord geholfen hatte, erstarrte er: Bordkater Murr kam fröhlich schnurrend auf die beiden zu!

„Das geht nicht, ich habe eine Katzenallergie, von einem Bordkater war nie die Rede!“ rief er verzweifelt. Doch Skipper Klaus erwiderte „Aber natürlich, wir haben Euch sogar eine Postkarte mit Marianne, meiner Frau, mir und Kater Murr zugeschickt. Was glaubst Du, warum unser Kahn sonst so heißt?“

„Die muss ich wohl versehentlich weggeschmissen haben, ohne sie Gregor zu zeigen!“ meinte Sophia errötend.

Was sollte er unternehmen, der Törn war bezahlt, der Rückflug erst per Charter in drei Wochen, er blieb also an Bord und schlief an Deck.

Dem Himmel sei dank, ein Bombensommer, es regnete während der ersten zwei Wochen nur einmal. Da musste Gregor unter Deck schlafen und erstickte dort fast.

Auf der Rücktour lagen sie im Hafen von Kos. Gregor saß an Deck im Schatten und las ein Buch. Sophia tauchte aus der Kajüte mit einem Einkaufsnetz auf. „Du weißt, wir haben heute Küchendienst. Klaus und Marianne sind schon an Land. Mach' doch bitte die Suppe mit den Bohnen und den Fleischbüchsen warm. Ich geh' nur noch schnell zum Markt und hole etwas Obst und Tomaten für die Beilage und den Nachtisch!“ sagte Sophia freundlich lächelnd, kletterte von Bord und warf Gregor noch ein Paket Streichhöl-

zer zu.

Er ging unter Deck und öffnete schnell, denn er wollte nicht lange im „Katzenmief“ arbeiten, die Büchsen. Kater Murr strich unverdrossen um seine Beine. Gregor drehte das Sicherheitsventil zum Propangaskocher auf und wunderte sich noch über den Gasgeruch, den er schon vorher zu verspüren meinte. Dennoch drückte er den linken Drehknopf des Schiffsherdes und riss das Streichholz an.

Das letzte, was Gregor noch bemerkte, war der Kater, der neben ihm, von der Explosionswelle getragen, durch die Kajütdecke in den azurblauen Himmel gewuchtet wurde.

**Viele Knaben, viele Burschen klagten um Gregor.
Böse Hexe, Zauberhexe, schwarze Zauberfrau.
Deine Augenbraun
werden keinen mehr betören,
nie mehr wird ein zweiter Gregor Deine Künsten traun.**